

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Wildbad (M.) 30 monatlich 30 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im In- und Ausland monatlich 30 Pfg., außerhalb des Reichs 40 Pfg. Anzeigen von 3 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen 5 Pfg. oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 55

Mittwoch, den 7. März 1917.

81. Jahrgang

### Kriegschronik 1916

- 7. März: Veröffentlichung des Gesetzentwurfs über die Erhöhung der Post- und Frachtabgaben.
- Wilson Völker zum amerikanischen Staatssekretär für den Krieg ernannt.
- Rückeroberung unserer Stellung östlich von Malsons de Chomyagne, die der Feind am 11. Februar besetzt hatte.
- Erkämpfung des Dorfes Fresnoe in der Doonore, 300 Gefangene erbeutet.
- Königin Konstantin empfing Venizelos und Postisch in Athen.

### Die Antwort Oesterreich-Ungarns

Wien, 6. März. Der Minister des Aeußern hat dem Botschafter der Vereinigten Staaten, Penfield, eine Denkschrift überreicht, in der zunächst darauf hingewiesen wird, wie England eine Regel des Völkerrechts um die andere umgestoßen habe. Die unter dem Namen Blockade verhängte Sperre über die Küsten der Nordsee stehe im schroffsten Widerspruch zu den Bestimmungen des Völkerrechts. Italien habe sich dem Vorgehen Englands angeschlossen; aber erst nach 2 Jahren haben sich die Mittelmächte entschlossen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Die Erklärung Deutschlands vom 31. Januar diene der Wiederherstellung des Rechts auf das freie Meer. Bezüglich der Besorgung der Schiffe „Anconia“ und „Peria“ halte die Regierung an ihrer früheren Erklärung fest.

Die Sicherheit der Personen an Bord feindlicher Schiffe könne nur durch vorhergehende Warnung des Schiffes oder durch eine allgemeine für alle in Betracht kommenden feindlichen Schiffe bestimmte Warnung erzielt werden. Warnungslose Vernichtung sei zulässig, wenn das Schiff flieht oder Widerstand leistet, oder wenn es im Dienst der Kriegsführung steht oder selbst bewaffnet ist. Die österreichisch-ungarischen Tauchboote haben aber nicht ein einziges feindliches Handelsschiff ohne vorherige, wenn auch allgemeine Warnung versenkt. Die l. u. l. Regierung sei nicht der Meinung, daß neutrale Reisende das Recht hätten, auf feindlichen Schiffen unbehelligt zu bleiben. Der Grundsatz der Meeresfreiheit gelte nur für neutrale Schiffe, nicht für neutrale Personen an Bord feindlicher Schiffe. Die Neutralen haben nur darauf Anspruch, daß der Kriegführende ihnen das an den Feind gerichtete Verbot rechtzeitig bekannt gibt, damit sie es vermeiden können, ihre Personen und ihr Eigentum feindlichen Schiffen anzuvertrauen. Eine Bestreitung der Richtigkeit dieser Ausführungen würde darauf hinauslaufen, daß Neutrale sich in die militärischen Operationen der Kriegführenden einmengen und sich sogar zum Richter darüber aufwerfen könnten, welche Kriegsmittel gegen den Feind in Anwendung gebracht werden dürfen.

### Zwei Berner Patrizier.

Historische Erzählung von E. Senaro.

3) (Nachdruck verboten.) Fortsetzung.

Gertrud, böse auf sich selbst, daß sie einen Moment ihre Fassung verloren, böse auf das Pferd, daß es sich gerade in Gegenwart des Mannes, mit dem sich ihre Gedanken schon so oft beschäftigt, unfolgsam erwies, zog die Zügel straff an und gab ihm endlich, da das edle Tier auch jetzt noch nicht vorwärts wollte, einen Hieb mit der Reitgerte; jetzt aber bäumte sich das Pferd zum großen Entsetzen der Begleiter Gertrud's. Totenbleich und still, aber aufrecht, während die Zügel einen Schreckenschrei ausstieß, die Zügel fest in den kleinen Händen, sah Gertrud im Sattel; noch war es zweifelhaft, ob sie des Pferdes Meister, oder ob es sie abwerfen werde; aber Steiger ließ es nicht soweit kommen, ritt er auf sie zu, mit starker Hand riß er das Pferd herunter, und dieses in ihm die Heberlegenen erkennend, blieb zwar mit schäumendem Gebiß und zitternd, doch ruhig stehen.

„Ihr seid erschreckt, edles Fräulein, und ich war die unglückliche Ursache der Unart eures Pferdes. Darf ich Euch nach jener Bank unter der Linde geleiten? Dort

### Deutsche Männer, deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Vorkämpfen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den manderlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

### zu den notwendigen Rüstungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsiegen zu weihen.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und Gerät anzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienschatzen und den Truaringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rüchlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Bahn geheilt ist, auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier notwendig, jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Löst euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wartend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, im Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank.

Neutrale Staatsangehörige haben allen Schaden selbst zu tragen, wenn sie zu Land ein Gebiet betreten, wo kriegerische Operationen stattfinden und es liegt kein Grund vor, für den Seekrieg andere Auffassungen gelten zu lassen. Die l. u. l. Regierung würde es begrüßen, wenn das Washingtoner Kabinett sie in ihrem von wärmster Menschenfreundlichkeit getragenen Bestreben, amerikanische Bürger vor der Gefährdung auf See zu bewahren, durch Warnung seiner Schutzbefohlenen unterstützen würde. Die Bewaffnung von Handelsfahrzeugen auch nur zur Verteidigung sei im Völkerrecht nicht begründet. Im übrigen operieren die l. l. Tauchboote nur in der Adria und im Mittelmeer, so daß also durch sie eine Beeinträchtigung amerikanischer Interessen kaum zu befürchten sei. Die Seesperre vom 31. Januar soll die Feinde einem Frieden gezwungen machen, der die Gewähr der Dauer in sich schließt.

### Drei Feinde.

Unsere Truppen brauchen Leder, Mäntel, Wagen, Del, Kohlen. Das kostet Geld. Unsere Truppen brauchen Essen und Trinken, Pferde und Eisenbahnen, die es ihnen bringen. Das kostet Geld. Unsere Truppen brauchen Gewehre, Sandgraven, Mienen, Kanonen, Torpedos. Das kostet Geld. Wo wollen wir es schaffen und ihnen freudig geben und dankbar, ja wahrhaftig dankbar!

„Quatsch“, jagt da einer, „den Beutel zu! dann hat der Krieg morgen sein Ende und alle Kosten sind eripart.“ „Quatsch“, antwortete auch ich, „so sagst du schon bei der letzten Kriegsanleihe. Einweiser hat der französische Arbeiter, der russische Bauer und der englische Händler anstandslos bezahlt, was seine Regierungen verlangten. Auch der Blinde sieht, daß wir mit Geldverweigerung nie zu Ende kommen. Wer den Krieg nicht gewinnt, verliert ihn, und dann kommt erst die graue Not; denn er verliert dazu alles, was er heute besitzt und morgen verdient.“ Nein, mit solchen Gegnern streite ich mich gar nicht herum.

Aber lässliche Gegner wählen insgeheim. Der erste heißt: „Ich darf nicht.“ Wenn die Leute im Haus hören, daß ich Kriegsanleihe zeichne, die würden mich schon ansehen.“ Ich bitte um die Erlaubnis, eine Frage zu stellen: „Hast du dich um die verschiedenen Parteien im Haus gekümmert, als du auf dem Land Butter und Speck einkaufen gingst? Das glaube, wer will! Da hast du auf deinen Kopf und für deinen Magen gehandelt, ganz allein verantwortlich. So handle auch jetzt du allein und kümmer dich nicht ums Geschwätz.“ Aber du sagst: „Ich darf um meiner Kinder willen nicht. Der Staat behält nachher doch mein Geld und wir sitzen auf dem Trockenen.“ In Rußland kann so etwas vorkommen. Da behält der Staatsbeamte manchmal etwas für sich, zu Deutschland, weißt du ebenso wie ich, daß alles, was der Staat erhält, für alle ausgegeben wird auf Heller und Pfennig. Aber du befürchtest am Ende, der Staat würde später dein Geld nicht mehr verzinsen und es beschlagnahmen. Raieruna und Volksvertretung haben

trümpf zu machen, denn unser Herr wird schwerlich einen Steiger zum Schwiegerjohn wollen.“

„Schweig Du mit Deinen Dummheiten“, entgegnete sie; „es stünde Dir besser an, Gott zu danken, daß Schultheiß Steiger mehr Mut hatte, das störrige Roth zu bändigen, als Du. Was meinst Du, wenn das Fräulein verunglückt wäre, wir hätten's wohl böse gehabt, wieder vor dem alten Schultheiß zu erscheinen? und daß es Dir schlechter ergangen wäre, als mir, das weiß ich.“

Brummend wandte sich der Knecht zu den Pf. d. d. und machte sich mit ihnen zu schaffen, die Jose aber blickte mit Spannung auf ihre Herrin.

Diese hatte sich indessen von dem Zauber e. h. l. in der sie befangen gewesen; denn als sie sich auf der steinernen Bank unter der Linde, den Schultheiß e. h. l. erblickte, mit unbedecktem Haupt an ihrer Seite sah da erwachte sie zum vollen Bewußtsein ihrer stillen Lage. Sie, die Tochter des Schultheißen Adel, hier allein mit dem Gegner ihres Vaters; was konnte er denken, daß sie ihm so leicht gefolgt war? Angst und jungfräuliche Scham stürzten auf sie ein und spiegelten sich auf ihrem Antlitz. Ihre Erregung war Steiger nicht entgangen, und er wußte sie zu deuten.

„Fürchtet Ihr Euch vor mir, edles Fräulein?“ fragte er mit weicher, gedämpfter Stimme.

# Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier. März. (Kontlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem rechten Sommerufer nahm gegen Abend der Artillerielampf große Festigkeit an. Nach Trommelfeuer griff der Engländer östlich von Bouchavesnes erneut an. Sein Angriff wurde abgewiesen; ein weiterer durch unser Vernichtungsfeuer vereitelt.

Au den übrigen Frontabschnitten herrschte bei Schneegebirg meist geringe Feuerstätigkeit. Erkunder, die bei Veriani der französischen Stellung im Courrieres-Wald gegenüber den von uns dort gewonnenen Linien feststellten, brachten noch 15 Gefangene ein.

## Östlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Ein Nachtangriff der Russen gegen unsere Stellungen südlich von Brzezany scheiterte.

## Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

An den Osthängen des Klemen-Gebirges im Südteil der Waldkarpaten wurden mehrere russische Kompagnien, die nach lebhaftem Feuer unsere Stellungen angriffen, zurückgewiesen.

## Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

## Mazedonische Front:

Zwischen Ohrida- und Prespa-See wurde eine Feldwache überrumpelt und gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Im Westen Schneegebirg, im Osten große Kälte. So mußten sich die Operationen im allgemeinen in ziemlich enge Grenzen halten. Allein die Engländer machten eine Ausnahme durch zwei starke Angriffe, die sie, wie am Sonntag, gegen Bouchavesnes einsetzten. Ihr umfassender Vorstoß am Sonntag war auf den Höhen völlig zerstückelt worden, ein rascher Gegenstoß fügte ihnen schwere Verluste zu. In der Mitte jedoch erreichten sie unsere Vorgräben und setzten sich in ihnen fest. Diese Stellung auszubauen und die zurückgeworfenen Hügel heranzuziehen, war der Zweck der mit erheblicher Mühe ausgeführten Angriffe am Montag. Nach außerordentlich heftiger Kanonade, die sich allmählich zum Trommelfeuer entwickelte, wurde der erste Angriff vorgetragen. Er wurde mit Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Mittlerweile hatte sich die deutsche Artillerie eingeschossen, und als bald darauf eine neue Angriffswelle sich heranzog, wurde sie mit einem gewaltigen Hagel von Granaten überschüttet. Die Verluste der Engländer sind nach den halbamtlichen Berichten sehr schwer. Im Osten wurden kleinere Angriffe der Russen in Galizien und in den Waldkarpaten verlustreich abgewiesen.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

W. B. Paris, 6. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Nacht glückten unseren Erkundungsabteilungen mehrere Handstreiche, besonders nördlich von Tranelle Val und im Gebiet von Noocourt. Bei Tronon, in der Gegend von Reims und in der Höhe 304 hielten wir feindliche Handstreicher zurück und mochten bei diesen Gelegenheiten etwa 20 Gefangene. Auf dem rechten Maasufer verdoppelte sich die

Hindernisse sich meiner Neigung entgegenstellen würden, wurde mein Entschluß deswegen doch nicht wankend. Ich sah Euch wieder, aber nur in der Kirche. Wenn ich Euch dort beobachtete und Euer Blick zufällig den meinigen traf, war es mir, als dürfe ich alles Andere in Euren holdseligen Antlitz eher lesen, als Haß, ja, ich kam soweit, daß ich mich allmählich fest in die Hoffnung auf Eure Gegenliebe hineinträumte. Ein Traum aber, so schön er auch sein mag, kann auf die Dauer nicht befriedigen, er muß entweder zur Wirklichkeit werden oder er bringt den Menschen zur Verzweiflung. Ich trachtete deshalb danach, mir Gewißheit zu verschaffen; diese Begegnung laßt es mich gestehen, war keine zufällige, ich wußte, daß Ihr alle Tage auszureiten pflegtet und kam hierher, um von Euren Lippen mein Urteil zu vernehmen. Sprecht nun, Leuze, spricht, ob ich hoffen darf, daß Ihr meine Liebe erwidert und die Meine werden wollt für dies Leben, ja, nur ein einziges Wort!

Tief errötend, mit gesenktem Blick hatte Gertrud den immer wärmer werdenden Worten Steigers gelauscht, ohne zu ihm aufzublicken, sie fühlte, wie kein Auge auf ihr ruhte, sie hörte das stürmische Pochen ihres eigenen Herzens, und nur mit Mühe raffte sie sich zu einer Antwort zusammen.

„Warum, Herr Schultheiß, warum wünscht Ihr etwas zu wissen, dessen Kunde Euch doch nicht frommen könnte? Schon das Verhältnis zwischen Euch und meinem Vater macht, wie Ihr wohl wißt, Alles, was Ihr andeutet, unmöglich.“

„Und weshalb, mein Fräulein, sollte es unmöglich sein?“ fragte er stolz, „meint Ihr, ich sei Euerem Vater ein unehrbürdiger Schwiegersohn oder könnt Ihr nicht an eine Veröhnung zwischen ihm und mir glauben?“

„Das Erste, Herr Schultheiß, bedarf wohl keiner Antwort,“ entgegnete sie in gleichem Tone, „auf das Zweite aber antworte ich Euch aufrichtig: nein, ich glaube nicht daran! Ich kenne meinen Vater, und ich habe ihn noch nie einem Wort, oder einem Gefühl untreu werden sehen. Er war stets der treueste Freund, aber auch ein beharrlicher Feind.“

Der Schultheiß schwieg einen Augenblick. „Ich weiß nicht, mein Fräulein, ob Euch das Gefühl, von dem ich sprechen will, durch eigene Erfahrung bekannt ist, im Ganzen mag es mehr, unferem, als

Hermann das vom Feinde Mon gestoren auf die Gegend des Courrieres-Waldes gerichteten Geschützfeuers. Gegen 4 Uhr nachmittags folgte ein heftiger Angriff auf einer Front von 3 Kilometern zwischen dem Gehöft von Chambrettes-Bezouvaug. Die wiederholten Anstrengungen der Deutschen scheiterten in unserem Sperrfeuer und vor unseren Maschinengewehren. Der Feind konnte jedoch in vorgehobenen Grabenstücken nördlich des Courrieres-Waldes Fuß fassen, aber alle seine Versuche, in den Wald einzudringen, wurden durch unser Feuer gebrochen und brachten dem Feind hohe Verluste.

Abends: Auf dem rechten Maasufer haben wir im Verlauf eines lebhaften Gegenangriffs den Feind aus einem Teil der Stellung, die er gestern nördlich des Courrieres-Waldes besetzt hatte, zurückgewonnen. Westlich von Font-a-Mousson scheiterte ein feindlicher Angriffsversuch gegen einen unserer Graben nördlich von Flirey vollständig in unserem Feuer. Zerstörungsfuer beschädigte Arbeiten des Feindes.

## Gannemer vermißt.

Paris, 6. März. Der bekannte französische Kampflieger Gannemer, der 31 feindliche Flugzeuge abgeschossen haben soll, wird seit einigen Tagen vermißt. Er war erst zum Hauptmann befördert worden.

## Der Krieg zur See.

Der im Februar von den Unterbooten versenkte Schiffsraum wird auf mindestens 700.000 Tonnen geschätzt.

Als versenkt wurden gemeldet: Die norwegische Barken Norma und Storenesja, der dänische Dampfer Kopenhagen (2570 T.). — Der englische Dampfer Perseus (6728 T.) ist in der Nähe von Colombo gesunken.

Die englischen Dampfer Notis und Staveley; vor den begleitenden englischen Torpedobooten soll eines gesunken sein.

Stockholm, 6. März. Der russische Kreuzer Rurik soll in der finnischen Bucht auf eine Mine gestoßen und schwer beschädigt worden sein.

Rotterdam, 6. März. In englischen Häfen lagen nach einer Aufstellung des Schiffsahrtkontrolleurs am 21. Februar annähernd 1300 neutrale Schiffe. Ein großer Teil von ihnen ist von England „gemietet“ worden.

Mit dem 1. Januar 1917 wurden die englischen Flottenoffiziere angewiesen, die von Kaiser Wilke verliehenen Orden abzulegen. Dagegen sind noch etwa 100 Offiziere im Besitz von türkischen Orden.

Washington, 6. März. Die Regierung soll beabsichtigen, neben der Bewaffnung der Handelsschiffe auch eine große Zahl von Bewachungsschiffen (Zerstörer und Tauchbootkämpfer) in die Gefahrzone zu entsenden.

Bern, 6. März. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus dem Haag, das erste bewaffnete amerikanische Munitionsschiff verlässe Samstag Boston in Richtung Liverpool.

## Neues vom Tage.

### Hammarströmd bleibt.

Stockholm, 6. März. Nach der Ablehnung des vom Ministerpräsidenten Hammarströmd verlangten Kredits von 30 Millionen Kronen zur Aufrechterhaltung der Neutralität Schwedens durch die liberale Mehrheit des Reichstags (statt 30 wurden nur 10 Millionen bewilligt. D. Schr.) hat das Ministerium sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der König hat es aber abgelehnt mit folgendem Handschreiben: „Ich verstehe die Schwierigkeiten, die das Rücktrittsgesuch veranlaßt haben. Ich habe in diesem volles Vertrauen zu meinen gegenwärtigen Ministern, die mit den außerordentlichen, durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnissen wohlvertraut sind. Ein Regierungswechsel unter den jetzigen Umständen würde nicht nur bedeutende Schwierigkeiten mit sich bringen, sondern könnte auch so arbeitslos oder gar unglücklich werden, wie

Euerem Geschlecht eigen sein. Wir können Freunde haben, oder doch, was man gewöhnlich Freunde heißt, ohne viel Zutrauen zu ihnen zu fassen; wir mögen Feinde haben und ihnen das vollste Vertrauen schenken, das ein Mann dem andern gegenüber hegen kann. Das ist mein Gefühl gegen Euren Vater. Was auch meine sonstigen Gefinnungen sein mochten, nie war ich so blind, die großen, edlen Eigenschaften meines Amtsgenossen zu verkennen; ich weißte ihm stets die Ehrfurcht, die jeder Bürger Berns für ihn hegen muß; und auch er, mein edles Fräulein, laßt es mich hinzusetzen, denkt nicht mit Mißachtung von Johannes Steiger. Wohl schmüdt mich nicht der Rufm des Kriegers, wie ihn den Eroberer der Waadt — jene glorreiche Waffentat machte es färdert unndötig, mit dem Schwert für die Ehre des Vaterlandes einzusetzen — aber es gibt noch andere Gebiete, in denen der Mann seine Tüchtigkeit und seinen inneren Wert erproben konnte, und ich glaube, es getan zu haben.

Unsere Feindschaft ist keine persönliche, sondern eine erbliche, entsprungen aus der Rivalität zweier edler Familien, nie fand ein Zwist unter uns statt. Ihr seht, ist also keine Klust, die nicht zu überbrücken wäre, und mein Wunsch, ihm durch Euch näher zu treten, ist nicht so ganz aussichtslos, wie Ihr annehmt, es wäre denn, daß die Schwierigkeit bei Euch läge — dann allerdings bliebe mir keine Hoffnung. Gebt mir daher die Gewißheit, ob Ihr mein Weib werden wollt, wenn Euer Vater seine Einwilligung gibt.“

„Der Wille meines Vaters ist für mich Gesetz, Herr Schultheiß,“ entgegnete sie, „wie er über meine Hand verfügen mag, ich werde ihm gehorchen; aber seid nicht zu zversichtlich, Herr Steiger: wohl weiß ich, daß mein Vater auch gegen seine Gegner gerecht ist, doch das wäre mehr als . . . . Nein,“ fügte sie, sich unterbrechend hinzu, „tut es nicht, wenn ich Euch raten darf, spricht nicht mit meinem Vater in einem solchen Anliegen.“

(Fortsetzung folgt.)

ihre Wort verstandet, daß das nicht geschieht. Schließlich glaube ich den beiden immer noch mehr, als der Frau Schulze in der Nebenstube und dem Kaufburschen Ado, der lieber Zigaretten raucht, als seine arme Mutter zu unterstützen. Du meinst, das sei ja wohl richtig, aber wir werden ja den Krieg doch nicht gewinnen und „dann sei's doch besser, die paar Mark im Strumpf sicher zu haben.“ Da haben wir's! Die Leute, die dem Volk einreden, daß wir doch nicht gewinnen, tragen eine schwere Schuld auf ihrem Gewissen. Wie würden die Franzosen jubeln, wenn sie nur halb so weit in unserem Lande ständen, als wir in ihrem. Gewissenlose Menschen sind's, die sich an der Siegeszuversicht unseres deutschen Volkes vergreifen, nicht wert, daß sie unsere Siege und unsere U-Boote mitterleben. Nein! Unsere Feinde sollen später unsere Schulden mitzahlen helfen. Wir wollen unsere Last gar nicht allein tragen, sondern wir wollen siegen und sie den andern aufladen, und wir werden's gewinnen. Vierter ein paar Jahre durchhungert, als hundert Jahre freudlos und lustlos gearbeitet.

Aber „ich kann nicht!“ Das ist der zweite Feind, den es zu bekämpfen gilt. Freilich können viele Hunderte wirklich nichts geben: sie sind lebendige Opfer des Kriegs geworden draußen und daheim. Das ist eine traurige Tatsache. Aber ebenso habe ich im Leben die Beobachtung gemacht, daß man die Entschuldigung, „ich kann nicht“, fast stets bei den Leuten hört, die ganz gut können, wenn sie wollen. Die andern, die wirklich launt geben können, sind still oder geben sich noch einen Ruck und finden doch noch ein paar Mark, die sie erübrigen. Warum kannst denn du nicht zeichnen? „Die Kriegsgewinnler sollen's tun!“ Da hast du recht. „Und die Bauern!“ Du hast vielleicht keine Ahnung, wie lauer manche Bauernfrau arbeiten muß; aber allerdings viele Bauern könnten weit mehr zeichnen. Aber wer bloß wartet, was der andere tut, will sich selbst nur drücken. Mit dem Geldgeben ist's wie mit dem Schneeball; je länger man ihn in der Hand hält, desto kleiner wird er. Nein, du kannst! Heute können sogar viel mehr, als man vermutet. 1914 wußten wir auch noch nicht, was wir können. Wären wir nach dem Rezept verfahren, „ich kann nicht“, ständen wir heute nicht in Rumänien. Also probiere es! Dann siehst du erst, ob du kannst.

„Ich mag nicht!“ Das ist der dritte Feind, der Erbsind alles Tüchtigen und Guten, der Geiz. Sag doch lieber deutsch: „ich will nicht.“ Das ist wenigstens ehrlich. Da hilfst dann keine Predigt und kein Vaterunser. Da hilfst nur die Not! Jeder Mensch und jedes Volk erlebt sein „Nein“, der es seine Kraft bis zum Neusteuern . . . . sagt es, dann geht's zu Grunde. Das „Nein“ wird hier ausgebrochen sein ohne alle geistige Übung, aber mit dem Todesruf, den die Zukunft fordert. Dieser Krieg ist das furchtbare Erlebnis unseres Volks. Wer jetzt von seiner eigentümlichen Dabst nicht läßt und dem Land nicht alles gibt, was er kann, der wird seines Mammons nie froh werden. Er wird ihm zerrinnen; denn der Volkseuch wird freisen an seinem Besitz bis ins dritte und vierte Geschlecht!

Deutsche, wir kämpfen mit diesen drei Feinden, mit der Angst, dem Klein glauben und dem Geiz. Da sind unsere drei feindlichen Linien, durch welche wir heimlicheger durchbrechen müssen. Das Vaterland aber muß sein Geld erhalten. Laßt es uns freiwillig geben!

„Nein,“ entgegnete sie, tief errötend, „wie sollte ich mich vor einem Mann fürchten, der mir soeben das Leben gerettet. Verzeiht mir, Herr Schultheiß, daß ich Euch erst jetzt herzlichsten Dank sage für die Hilfe, die Ihr mir geleistet.“

„Ihr seid mir durchaus keinen Dank schuldig, mein Fräulein; war ich doch selbst die unglückliche Ursache, daß Euer Pferd scheute, und zudem, wäre hier Jemand zu Dank verpflichtet, so müßte ich es dem Zufall sein, der mir allein die Gelegenheit bot, nach der ich mich schon längst sehnte, die Gelegenheit, Euch, edles Fräulein, nicht nur zu sehen, sondern auch zu sprechen, Euch vielleicht eine Frage vorlegen zu dürfen, an deren Beantwortung mir unendlich viel liegt?“

„Und was kann Herr Schultheiß Steiger die Gertrud Nägeli zu fragen haben?“ erwiderte sie ernst und mit einem merkwürdigen Anflug von Stolz.

„Ich möchte fragen, ob Gertrud Nägeli jenes unselbige Gefühl, jenen Haß teilt, der die Nägeli und Steiger schon so lange feindlich auseinandertreibt? oder ob sie veröhnlicherer, milderer Empfindungen für das Haus ihres Gegners fähig ist?“

Ein leises Rächeln spielte um ihre rosigen Lippen, als sie die tiefblauen glänzenden Augen rauh und voll zu ihm aufschlug. „Ich bin nur ein Mädchen,“ erwiderte sie, „da darf ich wohl den Haß der Männern, als dem stärkeren Geschlecht, überlassen.“

„Nur darum?“ entgegnete er, „das ist eine grausame Beschränkung! und doch sollte ich froh sein, wenigstens so viel erlangt zu haben, denn die Feindschaft einer Frau ist weit schwerer zu ertragen, als die des Mannes; gegen den Mann hat man Waffen, einer Dame steht man wehrlos gegenüber. Doch bin ich nicht so bescheidener Natur, und Ihr müßt es mir schon zu gute halten, edles Fräulein, wenn ich Euch erkläre, daß ich damit nicht zufrieden gestellt bin, daß ich mehr wünsche. Erinnert Ihr Euch noch, als wir uns bei Frau von Bubenberg saßen? es war das erste Mal und nur ein Moment, aber jener Augenblick, so flüchtig er war, entschied für mein weiteres Leben. Euer Bild stand beständig vor meiner Seele, und schon damals, Gertrud Nägeli, schon damals gelobte ich mir, daß ich um die Hand keiner andern Dame je werden würde, als um die Eure. Frau von Bubenberg sagte mir, wer Ihr wäret, und obgleich ich augenblicklich ein'ach, welche

als jet er vorbandend für eine Abweichung in der einen oder der anderen Richtung von der bisher folgerichtig durchgeführten unparteiischen Neutralitätspolitik, an der festzuhalten ich fest entschlossen bin. Aus diesen Grunde glaube ich mit Rücksicht auf die Verantwortlichkeit meiner Stellung in Ihr gegenwärtiges Gesuch gegenwärtig nicht einwilligen zu dürfen. Ich bitte Sie statt dessen aufs eindringlichste, alle Anstrengungen zu machen, um einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden, die Ihren Abgang veranlassen haben. Ich fordere Sie deshalb auf, in Ihren Memoren, die ich Ihnen anvertraut habe, zu bleiben in der Hoffnung, daß ein solcher Ausweg zu finden sein wird."

#### An der Abreise verhindert.

**Rotterdam, 6. März.** Dem „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ zufolge meldet die „Exchange Telegraph Company“ aus Melbourne: Die australische Bundesregierung hat sofortige Neuwahlen für beide Häuser beschlossen. Infolgedessen ist die Abreise von Hughes und der anderen Minister, die an der Reichskonferenz in London teilnehmen sollten, auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

#### Eine Kriegsbotschaft?

**Washington, 6. März.** In der heutigen Inaugurationsadresse sagte Wilson:

Von Anfang an hat der Krieg unserem Geist, unserer Industrie, unserem Handel und unserer Politik seiner Stempel aufgedrückt. Es war unmöglich, ihm gleichgültig oder unabhängig gegenüberzustehen. Man hat uns zu See großes Unrecht zugefügt. Wir haben aber nicht der Wunsch gehabt, mit Unrecht und Beleidigungen zu antworten. Obwohl einige uns zugefügte Übel unerträglich wurden, sind wir uns stets bewußt gewesen, daß wir nichts für uns selbst wünschen, was wir nicht für die ganze Menschheit zu fordern bereit wären, nämlich rechtliches Handeln, Gerechtigkeit, in Freiheit zu leben und Schutz vor organisiertem Unrecht. In diesem Geiste und in diesem Gedanken sind wir mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß unsere Aufgabe die sein muß, für die Erhaltung und Sicherung des Friedens zu arbeiten.

#### Wir mußten uns bewaffnen.

um unseren Anspruch auf ein gewisses Mindestmaß von Recht und Freiheit des Handelns durchzusetzen. Wir stehen fest in bewaffneter Neutralität, weil es scheint, daß wir auf keine andere Weise zum Ausdruck bringen können, worauf wir bestehen und was wir nicht müssen können. Es kann sogar sein, daß wir durch die Umstände zu einer aktiven Verteidigung

unserer Rechte und zu einer mehr unmittelbaren Teilnahme an dem großen Kampfe selbst veranlaßt werden. Aber nichts wird unsere Ideen oder unseren Zweck ändern. Wir wünschen weder zu erobern, noch Vorteile zu erringen. Wir wünschen nichts, was nur auf Kosten eines anderen Volkes erreicht werden kann. Wir sind nicht länger Provinzler. Die tragischen Ereignisse dieser Monate, eines Kampfes auf Leben und Tod, haben uns zu Weltbürgern gemacht.

#### Wir können nicht zurück.

Unser eigenes Geschick als Nation steht auf dem Spiel. Das folgende ist es, wofür wir einstehen werden: Daß alle Nationen gleich viel Interesse am Weltfrieden und an der politischen Stabilität der freien Völker haben und dafür in gleichem Maße verantwortlich sind; daß das wichtigste Prinzip des Friedens werden sollte: Gleichheit der Völker in allen Rechtsfragen; daß der Friede sich nicht sicher und gerechterweise auf ein scheinbares Rechtsgleichgewicht stützen kann; daß die Regierungen alle Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten; daß die Meere gleich frei und sicher für alle Völker sein sollten nach Gesetzen, die durch gemeinsames Abkommen festgesetzt sind; daß die Rüstungen der Völker auf die innere Ordnung eines Volkes und die häusliche Sicherheit beschränkt werden sollten; daß es die Pflicht jeden Volkes

## Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dorfgeschichten von Berthold Auerbach.  
(Nachdruck verboten.)

### Erstes Kapitel.

In dem freundlichen Siedeln G. war lebhaftes Marktgewühl, und mitten durch das auf und ab wogende Mennegedränge bewegte sich von zwei Seiten, tief eingekreuzten Knappen gezogen, ein Berne-wägelin, auf dessen niedergelassener Halbkutsche ein breitshulteriger Mann saß. Der breitkempige schwarze Hut mit handhoher Silberknaulle am Sambande, der tragelose, einreihige schwarze Samtrod mit den nahe zusammengelegten flachen silbernen Knöpfen, die rote Schmalzweste mit den knagelartig silbernen Knöpfen zeigten den reichen oberländischen Bauer. Er hielt mit beiden Händen die Pferde straff im Jügel, die Fährscheit flach neben ihm, und er rief nur manchmal den zögernd Ausweichenden ein Aufschhaut! oder einfach Hoho! zu. Die Pferde trugen die Köpfe mit dem messingbeschlagenen Riemenzeug so hoch, als wüßten sie, wach ein Aufsehen sie erregten. Neben dem Manne saß ein junges Mädchen, ebenfalls in oberländischer Tracht, die sich aber mehr im Schnitt als im Stoff zeigte; denn der braune Spenzer und die schwarze Schürze waren von Seide, nur die Haube war noch in der landesüblichen Weise, und aus den schwarzen, am Kinn geknüpften Bändern sah ein blaßes längliches Gesicht mit dunklen Augen.

Die Leute im Gedränge gafften alle nach dem Gefährte und dessen überaus hässlichen Zusätzen. Manche vergaßen darüber, auszuweichen, und mußten von Nachzorn angerufen werden, und bald da bald dort gab es in heftigeres Gedränge, aber die Knappen standen jedesmal auf einen Pfiff ihres Herrn stille. Oftmals auch riefte dieser einen Bekannten und rief ihm zu: „Weißt du, im Hirsch“. In dem Marktgewühl hatten besonders die Schäfer hervor in ihren weißen, rotausgeschlagenen und mit roten Einnähten versehenen Zwillings-

ware, darauf zu achten, daß jeder Versuch einer Revolution in anderen Ländern streng und wirksam unterdrückt und verhindert wird.

In diesen Grundfragen sollen wir uns einträchtig bekennen. Zu dieser neuen Einigkeit werden wir in den Klammern zusammengeschmiedet, durch deren Blut wir, von Parteilungen und Uneinigkeit befreit, sowohl in der Erfassung unserer Pflicht als auch in dem erhabenen Entschluß, sie zu erfüllen, vereint werden. Wir wollen uns im Angesicht aller Menschen der großen Aufgabe, die wir jetzt zur Hand nehmen müssen, weihen.

#### Wilson beschränkt die Redefreiheit.

**Washington, 5. März.** (Reuter.) Der Senat ist für morgen einberufen. Einer der auf der Tagesordnung stehenden Punkte wird die Einführung eines neuen Punktes in die Geschäftsordnung sein, durch den die Schließung von Debatten ermöglicht werden soll.

Der Senat, der am 3. März sein verfassungsmäßiges Ende fand, konnte die von Wilson verlangte Generalvollmacht schon deswegen nicht bewilligen, weil die Gegner des Kriegs Dauerreden hielten, so daß für die Abstimmung keine Zeit mehr war. Dieser Obstruktion will Wilson durch die angeführte Änderung der Geschäftsordnung einen Riegel vorziehen. Bei der Schließung des Kongresses gab Wilson eine

#### Erklärung

ab, in der er die 11 Senatoren, die die Dauerreden gehalten hatten, scharf angriff. Sie hätten die Arbeit des Kongresses unterbunden, wo 500 von 531 Mitgliedern bereit gewesen seien, ihm die geforderten Vollmachten zu erteilen. Die Unfähigkeit des Senats zu handeln habe eine der notwendigen gesetzgeberischen Aufgaben vereitelt. Dagegen gebe es nur ein Mittel den Senat so zu ändern, daß er handeln kann. Eine kleine Gruppe eigensinniger Männer habe die große Regierung der Vereinigten Staaten hilflos und zum Gespötte gemacht. Der Eindruck im Ausland werde sein, als ob die Vertreter des Volkes nicht einmütig hinter der Regierung stehen. Das würde aber eine Täuschung sein. Das Land werde die Folgerungen aus dem Verhalten der betr. Senatoren ziehen und der Senat werde Mittel finden zum Handeln und das Land vor einer Katastrophe zu bewahren. Wilson hat außerdem die Ermächtigung zu der Erklärung gegeben: Die Lage sei dadurch noch ernster geworden, als man annehme, daß man entdeckt habe, daß der Präsident zwar auf Grund der allgemeinen verfassungsmäßigen Vollmachten viel von dem tun kann, wofür er vom Kongress Vollmacht erlangte, daß aber gewisse alte, unüberwindliche Bestimmungen bestehen, die praktisch unüberwindliche Hindernisse bilden und die Vollmacht zunichte machen können. Das erwähnte alte Gesetz wurde 1819 angenommen, um dem Widerstand amerikanischer Handelsschiffe gegen Kaperverschiffe und Seeräuber zu wehren, schloß aber Schiffe auf, die von einem dem Vereinigten Staaten in Freundschaft

Deutschland nicht im Krieg mit den Vereinigten Staaten und die Unterseeboote sind „bewaffnete, dem Staat gehörende Schiffe“ Deutschlands.

#### Die „Verschwörung“.

**Washington, 6. März.** Staatssekretär Lansing erklärte nach der „W. Times“, die Regierung besitze noch andere Beweise für die deutschen Verschwörungen. Er vertraue darauf, daß Mexiko so wenig wie Japan sich daran beteiligen werde; es liege kein Grund zu der Annahme vor, daß die Rote Zimmermanns dem Präsidenten Carranza durch O'Hart übergeben worden sei.

Der japanische Botschafter Sato erklärte, er könne namens seiner Regierung mitteilen, daß Deutschland irre, wenn es glaube, Japan wolle mit Mexiko gegen die Vereinigten Staaten einen Krieg unternehmen. (Aus Tokio wird gemeldet, der japanischen Regierung sei kein deutscher Antrag bekannt geworden; es wäre nur eine Antwort darauf möglich gewesen.)

röden, auf denen noch, über die rechte Schulter gelegt, i-häpenartig der lederne Gurt mit glänzenden Messingringen prangte; ihre Hunde liefen hart neben ihnen, denn sie hatten sie an die vielgestaltige Kette angeknüpft. Ueber das bartlose Antlitz des Fahrenden ludte oft ein Lächeln, denn er hörte die Stannenden am Wege fragen: „Wer ist das?“ worauf die Antwortenden immer ihre Verwunderung ausdrückten, daß man den nicht kenne: „Das ist ja der Diethelm von Buchenberg.“ hieß es dann, „der hat mehr Kronentaler, als die zwei Gault ziehen können.“ und ein anderer sagte wieder: „Ich wollt', du und ich, wir hätten das miteinander im Vermögen, was der heut' für Woll' und Schafe einnimmt.“ „Wenn der Diethelm da ist, geht der Markt erst an.“ sagte ein dritter. „Die Engländer warten alle auf ihn.“ rief ein vierter. Ein Mann, der mit mehreren andern eine gute Strecke neben dem Wagen herging, berichtete: „Ich bin von Lepweiler, und der Diethelm ist auch von da gebürtig. Er hat einen grausam mächtigen Familienanhang. Vor zwanzig Jahren sind das lauter Krattenmacher (Korbmacher) und Bettelent' gewesen, und der Diethelm hat sie hingestellt, daß sie kapitalstark sind. Ja, ja, so ein Mann in der Freundschaft, und sie ist glücklich.“ Der Fahrende stieß manchmal die neben ihm Sitzende an, daß sie auch hinzörche auf das, was man sage; die able Rede im eigentlichen Sinn des Wortes schien der Fahrende nicht zu vernehmen, denn es gab auch manche, die über die Ungebühre schimpften, mit Koh und Wagen mitten durch das Mennegedränge zu fahren; andre machten darob Witze, und einige gehobene Helmschellen stuchten hinter dem Wagen drein und schalteten auf die Polizei, die so etwas dulde. Ein Brezelderkauf, der seinen Kram auf einen langen Stod aufgereiht trug, sagte geradezu: es sei nichts schlimmer, als wenn der Bauer auf den Gaul käme, der mache es ärger als die Herren.

Der Vielberufene fuhr aber strahlenden Antlitzes wie ein Triumphierender dahin, und endlich war man beim Wirtshaus zum Hirsch, das eine ganze Wagenburg um-

Das amerikanische Großkapital.  
**Neuyork, 6. März.** Nach dem „Matin“ haben die großen Neuyorker Banken Wilson 1 Milliarde Dollar zur Eröffnung der Feindseligkeiten angeboten.

**Verachtliche Arbeit Wilsons in Peking.**  
**London, 6. März.** Die Blätter veröffentlichen folgende telegraphische Meldung aus Neuyork: Nach einer Depesche aus Peking hat sich das Kabinett einmütig zu Gunsten des Abbruchs der Beziehungen zu Deutschland ausgesprochen. Der Präsident der chinesischen Republik hat dies nicht gebilligt und erklärt, ihm allein stehe verfassungsgemäß dieses Recht zu. Darauf ist der Premierminister zurückgetreten; die übrigen Minister werden wahrscheinlich das Gleiche tun. — Nach einer Neuyorker Meldung aus Peking ist der Rücktritt des Ministerpräsidenten erfolgt, nachdem es zwischen ihm und dem Präsidenten zu einer Szene gekommen ist. Die Demission wird wahrscheinlich nicht angenommen werden. In der Haltung Chinas gegenüber Deutschland hat sich nichts geändert. (Wir geben diese Meldungen mit allem Vorbehalt wieder, da über den Inhalt weder dem Auswärtigen Amt, noch der hiesigen chinesischen Gesandtschaft amtliche Nachrichten vorliegen.)

**Neuyork, 6. März.** Die Regierung macht Anstrengungen, mit Japan wegen der noch bestehenden Streitpunkte rasch ins Reine zu kommen.

## Baden.

(\*) **Ketsch bei Schweigen, 6. März.** Auf dem Heimweg von der Gewerbeschule verübten einige Knaben allerlei Unfug, wobei der 16jährige Adam Krupp zum Messer griff und seinen Schulgenossen Adam Schwab durch einen Stich in den Hals lebensgefährlich verletzte.

(\*) **Nastatt, 6. März.** Im Kanal wurde die Leiche eines Dienstmädchens gefunden. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht bekannt.

(\*) **Konstanz, 6. März.** Wegen die Güterzertrümmerung wenden sich jetzt auch die Sparkassen des Bezirks, indem sie mitteilen, daß sie künftig bei Güterzertrümmerungen ihre Hypotheken zurückziehen und beim Weiterverkauf zertrümmerter Güter keine Kaufziele mehr übernehmen werden. Güterzertrümmerungen sind in der letzten Zeit hauptsächlich in den Kreisen Ueberlingen und Pfullendorf vorgekommen. (In der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer erklärte, wie berichtet wurde, der Minister des Innern, daß die Zustimmung des Staatsministeriums vorausgesetzt, ein Gesetzentwurf über die Güterzertrümmerung dem bevorstehenden Landtag zugehen werde.)

(\*) **Straßburg, 6. März.** Nach dem deutschen Veresbericht ist in der Nacht zum 24. Februar ein französisches Luftschiff abgeschossen worden, wobei die aus 10 Mann bestehende Besatzung verbrannte. Das Luftschiff ist nun von Saarlouis nach Berlin überführt worden, wo es der Kriegsausstellung einverleibt wird.

#### Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 27. Februar bis 5. März 1917.

Der Mindestpreis für Zuckerrüben der Ernte 1917 ist vom Bundesrat auf 2.50 Mk. und der Rohzuckerpreis auf 22 Mark für den Zentner festgesetzt. Auch für das Betriebsjahr 1917 sollen bei der Verarbeitung von Kälben in Brennerleier die beschränkenden Vorschriften des Branntweinsteuergesetzes aufgehoben werden.

In Württemberg ist die Aufbringung von Eiern in der Welle geregelt, daß die Geflügelhalter zur Ablieferung einer Mindestmenge an die Gemeindefleischstellen verpflichtet sind. Bei der Berechnung der Eierleistungsbilanz bleibt eine Henne auf den Kopf eines jeden Haushaltungsmitgliedes außer Anrechnung. Für jede überschüssige Henne sind im Jahre 50 Eier abzuliefern. Der Erwerbspreis, den die Sammelstellen den Geflügelhaltern für Eierleier zu bezahlen haben, beträgt 25 Pf. für das Stück. Im Falle des wangsweisen Vorgehens ist der Erwerbspreis um 5 Pf. für das Stück zu ermäßigen. Der Erwerb von Eierleier bei Geflügelhaltern ist anderen als denjenigen Personen und Stellen, die zu diesem Erwerb zugelassen sind, verboten.

stellte, angelangt. Eine mächtige Glode erschallte in Hausflur, die Frau Dirchwirtin oder, wie sie lieber genannt war, die Frau Postmeisterin, erschien selber, reichte Diethelm die Hand, hieß die „Jungfer Tochter“, die als schlank, biegsame Gestalt auf dem Wagen stand, willkommen, half ihr absteigen und nahm ihre eine bunte gestrichelte Reisetasche ab. Der Hausknecht, der heute seinen großen Tag hatte, war doch bei der Hand, und während er die Aufhaltigkeiten der Pferde löste, half ihm ein Schäfer dieselben aussträngen.

„Ist alles in Ordnung, Redard?“ fragte Diethelm den Schäfer, indem er sich neben die Pferde stellte; der Schäfer bejahte, eilte dem Mädchen nach und raunte ihm schnell zu:

„Rein Munde (Raimund) ist auf Urlaub auch hier.“ Das Mädchen errötete und antwortete nichts, es band sich die Haube fester, indem es in das Wirtshaus trat. Der Schäfer Redard eilte zu seinem Herrn zurück und sagte, daß er schon beim Einfahren von einem Händler darum angehalten worden sei, wie teuer er verkaufe.

„Wie ich dir gesagt habe,“ erwiderte Diethelm ruhig, „siebzehn Gulden das Paar und keinen roten Heller weniger. Sag nur, dein Herr sei der Diethelm, und der laß nicht mit sich handeln. Wir nehmen unser Vieh wieder heim, es ist mir so lieb wie bar Geld.“

Der Schäfer nickte, in seinem geröteten Antlitz, daß von einem langen zottigen Badenbarte eingefast war, zuckte es; er ging davon, wobei man ein Hinken am rechten Fuße bemerkte.

Diethelm streichelte die Knappen und lobte sie, daß ihnen trotz des scharfen Fahrens kein Haar krumm geworden sei; er ließ sie deshalb nicht sogleich in den Stall bringen, sondern hielt sie noch auf, bis sich immer mehr Bekannte sammelten, die sein „Baronenfuhrwerk“ lobten und teils geradezu, teils auf Umwegen seinen Reichtum hervorhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Der freie Handel in Vogelweiden ist verboten. Sie dürfen ebenso wie Widen und Lungen nur an die Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte in Berlin oder deren Ämter abgesetzt werden.

Die Kartoffelsteller erhalten bis zum 15. März einen Zuschlag bis zu 1 Mk. für den Zentner für die Kosten der erweiterter Zulassung von Kartoffeln und Kohlrüben bis zur Verladung gezahlt.

Zur Förderung des Anbaues von Delifrüchten erhalten die Landwirte nach abschließenden Anbauverträgen eine Prämie von 150 Mk. für den Hektar, außerdem 2 Zentner schwedischen Normmalz für 2,23 Mk. für das Kubiprozent Ammoniakstickstoff für weiches der Erbe und 2,24 Mk. für östlich der Erbe gefällerte gewöhnliche Ware. Die Höchstpreise für die Ernte 1917 sind für Rüben 07,07 Mk., für Leinbutter 46,36 Mk. und für Honig 99,17 Mk. für 100 Kg.

Am Getreidemarkt entwickelt sich das Geschäft in Saatgetreide etwas, und dürfte, je näher das Frühjahr heranrückt, noch lebhafter werden. Das Angebot in Industriezweigen ist nur knapp, dagegen besteht seitens der Nahrungsmittelabriker und Mühlen für guten Hafer Nachfrage. Roggkorn fehlt nahezu gänzlich, doch sind Verladungen von Ungarn im Gange. Auch in anderen Farben ist die Zufuhr nur gering. Nur Weizen ist etwas mehr angeboten und zwar von Böhmen zu etwas entgegenkommenderen Preisen; von Gräsern aller Art fehlt dauernd jedes Angebot. Rübentrieben geht bei sehr reger Nachfrage und angelegtem Preis nur schwachen Ernte bereits auf die Reize. Mören und Kohlrüben sind so gut wie ausverkauft. Einzig Serradella ist augenblicklich etwas reichlicher angeboten, jedoch hauptsächlich nur in leichter, unreiner Ware, die zur Herstellung einwandfreien Saatgutes erst noch einer entsprechenden Reinigung bedarf. Im Rübengeschäft ist infolge Mangels an greifbarem Material eine lebhaftere Tätigkeit nicht eingetreten. In Stroh bleibt das Angebot außerordentlich matt, da von der Bezugsvereinbarung nur wenig Ware freigegeben wird. Infolgedessen ist auch Hühner nicht reichlich, immerhin zum Höchstpreis zu kaufen. Heu ist sehr wenig am Markt und für das vorhandene Angebot werden enorme Preise verlangt und auch bewilligt. Diese Umstände machen es erklärlich, daß große Nachfrage nach Heubrenn besteht, die trotz lebhafter Umsätze nicht immer befriedigt werden kann. Der Preis stellt sich für Waren zu Wahl- oder Streuzwecken auf 1,30 Mk. ab Station.

Strenge des „Wingolf“. Einen bemerkenswerten Entschluß hat die Studenten-Verbindung „Wingolf“ in Marburg a. L. gefaßt. In der festen Überzeugung, daß dem Vaterlande in keinem schwereren Daseinskampf jedes Opfer zu bringen ist, erklärt der Marburger „Wingolf“, daß er in allen seinen Gliedern während der Kriegsdauer auf jedes Biertrinken, sowie auf Getränke, die aus Nahrungsmitteln hergestellt werden, freudig verzichtet, ohne dadurch die Abstinenzfrage entscheiden zu wollen, um in der dringenden Not wichtige Nahrungsmittel nicht zu verschwenden zu verwenden.“ Gleichzeitig fordert er die gesamten studentischen Kreise Deutschlands auf, sich seinem Vorgehen anzuschließen.

Abkündigung der schwedischen Kirche. Vor kurzem erhielt die schwedische Kirchenbehörde eine Einladung zur Teilnahme an der in Amerika geplanten Ausstellung anlässlich des Reformationsjubiläums. Der Erzbischof Soderblom von Uppsala antwortete: Die durch den Reformation geschaffene Weltsgemein-

schaft der evangelischen Christenheit ist durch den Krieg schmerzhaft zerrissen. Daher ist jede Gelegenheit, wodurch die neutralen Länder beitragen könnten, diese Gemeinschaft zu bezeugen, besonders dankbar zu begrüßen. Indessen liegt ein Hindernis in der von den Einladenden selbst gebrauchten Wendung, Amerika sei bisher die einzige große Nation des Friedens. Die Verteilung Schwedens an der Reformation ausstellung hängt davon ab, welche Stellung Amerika zum Krieg annehme.

Die Ulfia Bibel. Bekanntlich wird in der Universitäts-Bücherei zu Uppsala in Schweden die berühmte Bibelübersetzung des Westgoten Ulfas (Wulfilas-Bibel) aufbewahrt, die um 500 n. Chr. als Prachtband der Evangelien mit silbernen Buchstaben aus purpurfarbener Pergament geschrieben, aus Italien nach dem Kloster Werden a. d. Ruhr und von da nach Prag gebracht worden war. Der schwedische General-Königsmark ließ nach der Eroberung von Prag die Handschrift nach Schweden bringen, wo sie seit 1669 unter dem Namen „Coburg-argenteus“ in der Bücherei der Universität von Uppsala aufbewahrt wird. Ulfia hat die Bibel zwischen 340 und 360 n. Chr. in die gotische Sprache überetzt. Seit einiger Zeit schon wurde angeregt, die überaus wertvolle Handschrift durch photographische Aufnahmen zu vervielfältigen und einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die schwedische Regierung hat nunmehr ihre Zustimmung dazu gegeben und einen Betrag von 80.000 Kronen für den ersten Versuch ausgesetzt, der durch den Professor Söderberg in Uppsala in den Sommerferien dieses Jahres ausgeführt werden soll.

9. Staatslotterie. Die 3. Klasse der 9. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie mit 10000 Gewinnen im Gesamtbetrag von 1953864 Mk., worunter je 2 Gewinne zu 75000 Mk., zu 50000 Mk. und zu 30000 Mk., wird am 13. und 14. ds. Mts. gezogen. Hierbei machen wir darauf aufmerksam, daß nach dem Würt. Lotteriegesez das Spielen in der sächsischen Landeslotterie und in der Hamburger Stadtlotterie verboten ist und mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder mit Haft bestraft wird.

Die Meinen Diebe. Die Deutsche Tagesztg. berichtet: Bisher sind, nach der Angabe einer Nachrichtenstelle, weit über 2000 Personen, meist Berliner, in den letzten Tagen festgestellt worden, die außerhalb eingeholt haben. Besonders auf den Stationen der Anhalter, Potsdamer, Stettiner und Ostbahn wurden zahlreiche Fahrgäste ermittelt mit Kartoffeln, Eiern, Milch, Brot, Mehl, Speck, Butter, Käse u. a. m. Alles wurde ihnen abgenommen. Die Erbitterung über diese Maßnahmen war groß und sie übertrug sich auch auf Personen, die nicht hantieren, aber ein Verständnis haben, daß der unerschwingbare Mangel an manchen notwendigen Lebensmitteln den Bedürftigen dazu führen kann, missliche Verwandte und Bekannte im Lande in Anspruch zu nehmen — ob es erlaubt ist oder nicht. Das Vorchristliche-widrige Ihres Beginns will diesen „Meinen Dieben“ durchaus nicht einleuchten; in böser Absicht „hantieren“ sie gewiß nicht.

Erwünschter. Zwei Garnhändler in Chemnitz hatten im Kettenhandel einen Posten Garn, ohne daß es den Lageranten verlassen hätte, von 41800 auf 96140 Mark verteuert. Sie wurden zu 15000 Mk. Geldstrafe verurteilt, haben aber noch ein gutes Geschäft gemacht.

Der Gärtner als Koch. Der Generaldirektor der Kriegs-Getreide-Handelsabteilung Rudolf Forst in Budapest ist wegen Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt u. a. Vergehen verhaftet worden.

Ein kühner Patrouillengänger. Unteroffizier August Paris, 1. Komp. eines württembergischen Landwehr-Infanterie-Regts. aus Sparwiesen O.L. Göggingen, von Beruf Fleischer, ist einer der kühnsten Patrouillengänger seiner Kompagnie. Immer ist er es, der seine Kameraden durch Ausführung gefährlicher Patrouillen in Erfahren setzt und sie durch kühne Handstreichs überzumpelt. Kürzlich einmal kroch er die französische Stellung heran, nahm einem patrouillierenden Posten seinen Tornister weg und verschwand wieder. Bei einer früheren Unternehmung hatte er nicht nur alles bis auf Kleinigkeiten vorbereiten helfen, sondern bei der Ausführung im französischen Graben als einer der ersten gestanden und den französischen Korporal, als dieser aus dem Unterstand mit feiner Monnjacke herausziehen wollte, zum Gefangenen gemacht. Schon oft war er mit seinen Leuten an das feindliche Drahtgitterherangeht, hatte das Aufschieben der Posten genau erlernt und die Wege zur feindlichen Stellung wie keiner im Kopf. So diente er auch bei einer Unternehmung gegen die Schleißenstellung der Franzosen am ... Kanal als Führer und bediente mit seinen Leuten trotz des starken Artillerie- und Maschinengewehr-Feuers, das über die kleine Schar herniederging, voll Unerblichkeit den Übergang der Sturmtruppe auf das feindliche Ufer, im Oriskanyhandstand, bis die Gefangenen und die Sturmtruppe glücklich wieder auf dem schmalen Steg über den Kanal zurück waren. Den tödlich verwundeten tapferen Führer der Sturmtruppe half er noch, bis zum Zeit im Wasser wachend, im stärksten feindlichen Feuer herübertragen und bis in die eigene Stellung zurückbringen. Am letzten kehrte er zurück, nachdem er sich überzeugt hatte, daß kein Mann und kein verwundeter im feindlichen Feuer zurückgeblieben war. Für seine Unerblichkeit und Treue wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Bald darauf wurde Paris von S. M. dem König von Württemberg die Goldene Militär-Eisernen-Medaille verliehen.

Mutmaßliches Wetter. Die Stürme in Süddeutschland sind noch nicht beendet, da aber auch der Hochdruck im Norden sich erholt, ist für Donnerstag und Freitag zeitweilig trübes, näßig kaltes und mit vereinzelt Schnee- oder Regenschauern verbundenes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei  
Bildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

## 8. Oberamt Neuenbürg. Neuanmeldung der Dienstunbrauchbaren zur Landsturmmrolle.

I. Die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes und die Gewinnung geeigneter Mannschaften für den militärischen Arbeitsdienst macht eine Nachmusterung sämtlicher für dauernd untauglich erklärten Wehrpflichtigen notwendig.

Es haben sich deshalb — mit Ausnahme der Kriegsinvaliden — sämtliche Wehrpflichtige, welche bei der Reichsmusterung 1915 oder bei späteren Musterungen für dauernd kriegsunbrauchbar erklärt wurden, in der Zeit vom 7./9. März 1917 erneut zur Landsturmmrolle anzumelden und zwar die militärisch Unausgebildeten bei der Gemeindebehörde, die militärisch Ausgebildeten beim Bezirksfeldwebel, je ihres Wohn- oder Aufenthaltsorts.

Im einzelnen sind zur Meldung verpflichtet Wehrpflichtige, und zwar

1. militärisch Unausgebildete:
  - a) wenn die erstmalige Ausmusterung vor dem 8. Sept. 1915 erfolgte:
    - sämtliche in der Zeit vom 8. September 1870/31. Dezember 1896 Geborenen;
  - b) bei späterer erstmaliger Ausmusterung:
    - sämtliche in der Zeit vom 5. Dezember 1869 31. Dezember 1906 Geborenen;
2. militärisch Ausgebildete:
  - a) wenn die erstmalige Ausmusterung vor dem 8. Sept. 1915 erfolgte:
    - sämtliche am 8. September 1870 und später Geborenen;
  - b) bei späterer erstmaliger Ausmusterung:
    - sämtliche am 16. August 1869 und später Geborenen;

Nichtanmeldung zur Landsturmmrolle hat Bestrafung zur Folge.

II. Die Herren Ortsvorsteher werden veranlaßt, Vorstehendes sofort auf ortsübliche Weise bekannt zu machen und auf Grund der Meldungen und der ev. anzustellenden Erhebungen eine Landsturmmrolle nach Muster 19 der W.D. anzulegen.

Die Liste wolle jahrgangsweise und möglichst in alphabetischer Reihenfolge angelegt werden.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß auch diejenigen meldepflichtig sind, welche auf ihrem Militärpapier den Vermerk „Nicht zu kontrollieren“ haben.

Soweit Blütige infolge Krankheit oder sonstiger Gebrechen sich zur Nachmusterung nicht eignen, wolle dies in der Landsturmmrolle unter Angabe der Krankheit vermerkt werden.

Da die Musterung voraussichtlich Ende dieses Monats stattfindet, wolle die Landsturmmrollen bis spätestens 15. d. M. hierher vorgelegt werden.

Den 3. März 1917.

Zivilvorsteher der Ersatzkommission:  
Oberamtmann Ziegeler.

Bekannt gegeben, mit der Aufforderung an die Dienstunbrauchbaren sich spätestens 9. ds. Mts. zu melden.

Bildbad, den 6. März 1917.

Stabschultheißenamt: Bägner.

## Bezirksgetreidestelle Neuenbürg. Futtermittel-Angebot.

Angeboten werden:

1. Weizen- und Roggenkleie (nur für Rindvieh und Schweine), Preis circa 9 Mk. pro Ztr. mit Sach.
2. Gerstenkleie (nur für Rindvieh und Schweine), Preis circa 9 Mk. 20 Pf. pro Ztr.
3. Haferfuttermehl (nur für Pferde), Preis circa 24 Mk.
4. Hähfelmelasse (nur für Pferde), Preis 9 Mk. pro Ztr.
5. Inderrübschnitzel (für Rindvieh, Pferde u. Schweine), Preis circa 14 Mk. pro Ztr.
6. Pansenmischfutter zur Verwendung für Schweine, Preis circa 13 Mk. pro Ztr.
7. Eiweiß-Strohkräftfutter (nur für Pferde), Preis circa 21 Mk. 20 Pf. pro Ztr.
8. Biertreber (nur für Pferde), Preis circa 17 Mk. 30 Pf. pro Ztr.
9. Heidemehl (nur für Pferde), Preis circa 17 Mk. p. Ztr.

Bestellungen auf diese Futtermittel können nur bei den Ortsvorsteher gemacht werden. Anspruch auf Futtermittel haben nur Selbstverbraucher. Wiederverkäufer sind ausgeschlossen.

Auf Kleie dürfen von Pferdebesitzern keine Bestellungen gemacht werden, die Pferdebesitzer sind vielmehr auf die Verwendung von Eiweißstrohkräftfutter und Heidemehl angewiesen (vergl. oberamtliche Bekanntmachung im „Enztöler“ Nr. 260 vom 6. November 1916).

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, das Angebot bekannt zu machen, die Bestellungen entgegenzunehmen und einzeln zu verzeichnen unter Angabe der Pferdezahl bei Pferdebesitzern.

Die Besteller-Verzeichnisse sind längstens bis 7. März 1917 hierher einzureichen. Später einlaufende Bestellungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Den 2. März 1917.

Bezirksgetreidestelle: Rübler.

Bestellungen auf vorstehende Futtermittel sind sofort hier einzureichen.

Bildbad, den 5. März 1917.

Stabschultheißenamt: Bägner.

## Bekanntmachung.

Auf folgende am Rathaus angehängte Bekanntmachungen wird zur Nachachtung hingewiesen:

1. Bekanntmachung des Rgl. Stell. Generalkommandos betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von Korfbolz, Korfabfällen und den daraus hergestellten Halbfabrikaten. Meldung hat bis zum 10. März 1917 zu erfolgen.
2. Bekanntmachung des Rgl. Stell. Generalkommandos betr. Bestandserhebung, Beschlagnahme und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium (auch Haushaltungsgegenstände).

Bildbad, den 6. März 1917.

Stabschultheißenamt: Bägner.

## Zahnpraxis Fritzsche.

Vertreten durch tücht. Assistenten.

Sprechstunden täglich 9—12, 2—6 Uhr.

Nächster  
**Mehl-Abgabetag**  
für Bäcker und Mehlhändler  
Donnerstag, den 8. März 1917.  
nachmittags 6—9 Uhr.  
Bildbad, den 7. März 1917.  
Städt. Mehl-Abgabestelle.

Extra-Verkauf  
der Firma  
Chr. Schmid u. Sohn,  
König-Karlstr. 68,  
bis einschließlich heute den 7. März  
vorzüglich gelagerte

**Cigarren**  
bei 50 Stück 5 %,  
bei 100 Stück 10 % Rabatt.  
**Cigarretten**  
gute alte Tabacke,  
Marken Herzog Albrecht u. Dollar-Prinzeß.  
Stück 2 /, Pfg., 3 /, Pfg., 5 Pfg., 5 Pfg.  
usw. ab 50 Stück 5 % Rabatt,  
noch zu alten Preisen  
ohne Reichsabgabe-Aufschlag,  
also günstige Einkaufsgelegenheit, so  
lange unser alter Vorrat reicht.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung  
ein- und mehrfarbig liefert  
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Helf den  
Verwundeten!  
**Rote Kreuz-Kriegs-  
Geld-Lotterie**  
Ziehung 16. März 1917.  
2360 nur bare Geldgewinne  
zusammen Mark:  
**58000**  
Hauptgewinn Mk.  
**30000**  
**10000**  
Lose zu 2 Mark,  
6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto  
a. Liste 30 Pfg. Zu beziehen durch alle  
Verkaufsstellen u. d. Generalvertrieb  
**J. Schweickert**  
Stuttgart, Rektstr. 6.  
Fernsprecher 1921.

**Warnung!**  
Hiemit warne ich Jedermann, das über mich zur Zeit im Umlauf befindliche unwahre Gespräch weiter zu verbreiten. Sollte meine Warnung kein Folge gegeben werden, so werde ich unachtsamlich gerichtlich vorgehen.  
Fritsch Müller, Ziegelhütte.

**Militärhojenträger**  
Paar 1, 1,80, 1,90, 2,20,  
3,00 und 5 Mk.  
Schmid und Sohn,  
Friseur, Parfümerie, Sport-  
gesch., Photohandl.  
Tel. 85, König-Karlstr. 68.